



Prinz Ferdinand und
seine Base Isabella im
Kloster von Valladolid.

terschar wie ein Schattenzug durch die kahle Ebene der Zukunft entgegen...

Als Isabellas Bruder, König Heinrich von Kastilien, von ihrer heimlichen Trauung hörte, enterbte er sie, und Ferdinands Vater verurteilte seinen Sohn nicht minder streng.

Isabella weigerte sich, ihren Mann zu verlassen, und gestützt durch den Prior von Santa Cruz und den Erzbischof von Toledo, blieb sie Ferdinand treu während seiner Verbannung aus seines Vaters Königreich. Das Prinzenpaar zog durch Königreiche, in welchen Bürgerkriege wüteten, Schutz suchend für die Nacht in einer Burg oder einer Herberge, die ihnen Obdach gewähren wollten. Alle die, welche ihnen im Anfang treu geblieben waren, ließen sie im Stich, sogar der Erzbischof von Toledo, und Thomas von Torquemada allein blieb stets bei Isabella mit seinem ewigen Wahlspruch: "Geduld und Mut!"

Erst nach Jahren voller Leid und Entbehrungen wurde Isabella durch den Tod ihres Bruders Königin von Kastilien.

"Endlich," sagte sie zu Ferdinand, "kann ich dir etwas schenken." Und sie bot ihm, wie man einen Strauß Blumen schenkt, alle Macht an, die ihr gegeben war. Ihre Krone konnte sie nicht verschenken, denn das Volk von Kastilien wollte ihren Gemahl nicht zu seinem König, aber Ferdinand sprach, mit vertrauendem Lächeln die Worte Torquemadas: "Geduld und Mut!"

"Wenn du mich nur immer liebst," sagte sie, "wenn du mir treu bleibst, wie ich dir..."

Als sie vierundzwanzig Jahre alt war, wurden die Kronen von Kastilien und Arragonien vereinigt, da Ferdinand den Thron seines Vaters bestieg, und die umherirrenden Prinzen von Valladolid wurden die Herrscher über ein geeinigtes Spanien und zwei der mächtigsten Fürsten der Erde.

Isabella war überall geliebt und geachtet, wo sie erschien; ihre Schönheit, ihre Grazie und Liebenswürdigkeit schmückten sie mehr als die schwere Krone, die sie bei ihrer Thronbesteigung trug.

"Bist du nun zufrieden mit deiner armen Braut?" fragte sie scherzend ihren Gemahl.

Der König in seiner männlichen Kraft dachte mit freudigem Stolz zurück an das gewagte Abenteuer seiner Jugend, da er beinahe allein sich einen Weg bahnte durch unzählige Feinde nach der Stadt seines Feindes, alles aufs Spiel setzend für seine Erwählte.

Hinter dem glänzenden Königspaar stand

stets die mächtige, düstere Gestalt des Thomas von Torquemada. Als nun die Königin manche Reformen in ihrem Reich einführte, sah er ihre Weisheit, ihren hohen Sinn, ihr mitleidiges Herz und erinnerte sie immer eindringlicher an das Gelübde, das sie vor ihrer Trauung in der Kapelle abgelegt hatte.

Und Isabella vergaß ihr Gelübde nicht. Als Ferdinand die Mauren aus Spanien vertrieb, ritt sie neben ihm, um die Truppen in Augenschein zu nehmen; und als der letzte der maurischen Könige die Stadt Granada übergab, ritt Isabella mit ihrem Hofstaat neben dem König bei dessen Triumphzug in die Stadt. Sie saß auf einem weißen Roß, in Scharlach und Silber gekleidet, die Krone der vereinigten Königreiche rot Kastilien und Arragonien auf ihrem kastanienbraunen Haar, das in einem Netz von Perlen und Gold gerafft war.

Dieser glänzende Sieg über die Mauren war der Höhepunkt im Leben der großen Königin; von diesem Tag an nahmen ihre Aengste und Sorgen zu und die Angst, ihren Gemahl verlassen zu müssen, verfolgte sie. Alles, buchstäblich alles tut sie, um ihn günstig zu stimmen, seine Liebe zu erhalten, und der König wunderte sich über die Bereitwilligkeit, womit die Königin, die viel mächtiger war als er, sich seinen Wünschen unterwarf.

"Ich hätte nie gedacht," sagte er lächelnd, "als ich mich über die Grenze schlich nach Kastilien, daß ich dafür so belohnt würde."

Als dann mit ihrer Geldunterstützung Kolumbus die Neue Welt entdeckte, legte

die Königin all die neuen Reichtümer Ferdinand zu Füßen, der immer Geld brauchte, und sie wollte nichts weiter als den silbernen Reif mit dem einfachen Kristallstein, den er ihr bei ihrer Trauung geschenkt hatte.

Ihre Kinder starben jung und auf tragische Weise, und die Königin schluchzte: "Wenn mir nur mein Mann erhalten bleibt."

Vor Kummer und Herzensangst lag Isabella, noch jung und in der Blüte ihrer Schönheit auf ihrem Sterbebett, von einer geheimnisvollen Krankheit befallen. Der bläuliche Rauch von wohlriechendem Holze kräuselte sich in dem Gemach, dessen Fenster in der Winternacht dicht verhängen waren. Wohlriechende Holzschelte brannten im offenen Kamin.

Franziskus von Ximenez, der als Erzbischof von Toledo gefolgt war, stand einen Augenblick schweigend lauschend auf den stärker werdenden Wind, der gegen die Fenster stob, und auf die Gebete der Hofdamen und Klosterfrauen im Vorzimmer. Der Erzbischof sah auf den Arzt im schwarzen Rock am andern Ende des Lagers, der ernst sein Haupt schüttelte; dann blickte er auf den König, der am Boden kniete, und in ernstem Tone wiederholte Ximenez: "Madame, fürchtet nicht — gebt Eure Seele Gott zurück."

Aber die sterbende Frau schien den Erzbischof nicht zu hören, der in der einfachen Franziskanerkutte geduldig neben ihrem Lager stand. An ihrem fliehenden Geist zog all der Glanz und Prunk ihrer Regierung vorbei; sie erlebte noch einmal ihre Irrfahrten durch das aufrührerische Spanien, den Kampf gegen die Mauren, sie sah Kolumbus zurückkehren mit seinen kleinen Segelschiffen, Nachricht bringend von einer neuen Welt voller Reichtümer, die Spanien tributpflichtig war für alle Zeiten — Triumph, Sieg, rot gefärbt in Blut und Flammen...

Sie erinnerte sich ihres Kampfes um ihre Liebe und ihren Gemahl...

Sie schüttelte diese Erinnerungen ab und ihr Haupt auf dem Kissen wendend, streckte sie die Hand nach der Stelle, wo ihr Gemahl neben ihrem Lager kniete und sein Gesicht in den Falten ihrer seidenen Decken barg. Ihre zarten Finger strichen über sein Haar und sie flüsterte:

"Erinnerst du dich noch an die Zeit, da wir jung waren und das Leben vor uns lag... an die kleine Kapelle... was wir dort gelobt haben?"

"Du hast dein Gelübde gehalten," flüsterte Ferdinand zurück.

"Du und ich, wir haben Pracht und Prunk genossen und die Verehrung der ganzen Welt, und wir haben einander geliebt," seufzte die Königin. "Laß den Ruhm hinfliehen, aber halt die Liebe fest.. gelobe mir, Ferdinand, daß du nie eine andere Frau an meine Stelle treten läßt... gelobe mir, daß du nie eine andere Frau nehmen wirst, eine andere Königin. Ich kann diese Welt nicht in Frieden verlassen, wenn du mir das nicht gelobst."

Während Ferdinand unter einer Flut von Tränen und Liebkosungen gelobte, nie eine andere Frau zu nehmen, starb Isabella, die große Königin, den Silberreif gegen ihr Herz drückend, den er ihr vor Jahren bei der heimlichen Trauung geschenkt hatte, und sie vergaß alles, was war... war...